

Protokoll

2. Fördersummit des LAFT Berlin

Montag, 8. Dezember 2014, Theaterhaus Mitte

Am 8. Dezember 2014 fand im Theaterhaus Mitte der zweite Fördersummit des LAFT Berlin statt. Als Weiterführung des ersten Fördersummits am 8. September wurden die bestehenden Untergruppen neu aufgeteilt. Die AG Optimierung hat sich in verschiedenen Unterthemen aufgeteilt, die AG Utopie sowie die AG Abrechnung blieben bestehen und zwei neue Gruppen sind hinzugekommen: die AG Kulturelle Bildung und die AG Festival und Distribution.

1. AG Optimierung der bestehenden Förderinstrumente

Die AG Optimierung nimmt sich wie im ersten Fördersummit den bereits bestehenden Förderinstrumenten an. Am 8. September wurde zum Beispiel festgehalten, dass es sinnvoller sein kann, die Einstiegsförderung in Stipendien mit und ohne Präsentation umzuwandeln, die Bedingungen zur Einzelprojektförderung den aktuellen Begebenheiten anzupassen, „Äpfel und Birnen“ in der Basis- und der Konzeptförderung zu trennen und die Spielstättenförderung auf 4 Jahre auszudehnen, als Förderung mit und ohne Produktionsetat. Wir wollten nun den Summit dazu nutzen diese Themen in kleineren Teams zu hinterfragen und die Gruppe daher in die Förderinstrumente aufteilen. Aufgrund von krankheitsbedingten Ausfällen fand die Arbeit in den Arbeitsgruppen etwas anders als angekündigt, komprimierter und in anderen Aufteilungen statt.

AG Basis-, Spielstätten-, Konzept-, Kofinanzierungs- und Wiederaufnahmeförderung verbunden mit: Was für Ergänzungen werden benötigt?

Leitung: Björn Pätz/ Daniel Brunet

Wie im ersten Fördersummit ist das Fazit, die Spielstätten-, und Basisförderung zu sortieren und Spielstätten von Gruppen und Einzelkünstlerinnen zu trennen bestehen. Auch die Höhe der Ausstattung beider Töpfe muss in Betracht gezogen werden.

Zu Basis- und Spielstättenförderung wird ein Maßnahmenkatalog empfohlen, der die Frage klärt, was ist das Eine und was ist das Andere?

Um Planungssicherheiten zu garantieren empfehlen wir im Bereich Spielstätten-, Basisförderung generell eine 4 jährige Förderperiode, in der Konzeptförderung evtl. noch länger.

In der interkulturelle Projektförderung braucht es ebenfalls eine Überprüfung des Volumens, da hier 120.000 Euro zu wenig erscheinen.

Es wurde auch diskutiert, ob die interkulturelle Projektförderung ein eigenständiger Topf bleiben oder in die Einzelprojektförderung mit integriert werden sollte.

Die Rand-Förderinstrumente / neuen Förderinstrumente konnten noch nicht überprüft werden, weil es noch zu wenig Erfahrungswerte gibt. Neue Förderinstrumente müssen sich auch immer erst in der Wahrnehmung der AntragstellerInnen verankern (Erste Anträge lagen bei 90, jetzt bei 36.) Der Kofinanzierungsfonds bedarf einer gründlichen Evaluierung, so bald ausreichend Zahlen vorliegen.

AG Einstiegsförderung und Stipendienvergabe vom Senat, Bezirksförderung

Leitung: Nicole Otte

Generell bedarf es einer Evaluierung der Einstiegsförderung. Sind 5000,-€ ausreichend? Bisher geförderte sollten befragt werden.

Vorgeschlagen wird eine Aufteilung in zwei Kategorien:

- 1. Förderung ohne Präsentationszwang, rein zu Recherchezwecke, dann ist die Höhe bis zu 5.000,-€.
- 2. Förderung mit Präsentation, welcher Art auch immer, bis zu 12.000,-€, bei gleichbleibender Anzahl von Antragsbewilligungen.

Es wird empfohlen die Bedingung, dass bisher keine Senatsförderung statt gefunden haben darf, abzuschaffen, da so vielen EinsteigerInnen, die im Rahmen einer Gruppe Projekte gefördert bekommen haben, die Möglichkeit verwehrt wird, sich als Einzelkünstler zu bewerben.

- Punkt 1 und 2 empfehlen wir auch für die Bezirksförderung.
- Für die Einstiegsförderung wird, wie auch für die Bezirksförderung und die Einzelprojektförderung, empfohlen, dass die Antragssteller eine Berechtigung auf einen WBS und einen Berlin Pass bekommen.

2. AG Festival und Distribution

Leitung: Janina Benduski

Die AG Festival und Distribution hat Ziele und Verbesserungsvorschläge in 5 Bereichen erarbeitet: 1. Berliner Produktionen in Berlin weiter zeigen, 2. Berliner Produktionen außerhalb zeigen (unterteilt in Instrumente aus Berlin und bundesweite Instrumente), 3. Andere Produktionen in Berlin zeigen, 4. Festivals und Programmreihen, 5. Andere Distributionsmodelle

1. Berliner Produktionen in Berlin weiter zeigen

- a) Zum Wiederaufnahme-Fonds: Die AG findet den Wiederaufnahme-Fonds ein gutes Förderinstrument. Er sollte weiter aufgestockt werden und von Produktionen (EinzelkünstlerInnen und Gruppen) und Spielstätten beantragt werden dürfen.
- b) Zur Einzelproduktions-Förderung: Vorstellungen (über die Premiere) mit hinein nehmen oder nicht als Wahlmöglichkeit bei der Antragstellung.

2. Berliner Produktionen außerhalb zeigen

- a) Instrumente aus Berlin:
 - Export-Förderung (Berlin) - Deutschlandweit/Europaweit/International
- NRW z. B. hat eine Export-Förderung. Viele Flächenländer verfügen über eine landesweite Touring-Förderung oder entsprechende Instrumente. In Berlin gibt es derzeit nur den Internationalen Kulturaustausch. Der Internationale Kulturaustausch sollte in ein Förderinstrument, das nationale wie internationale Distribution mit allen Kosten bezuschusst, umwandelt. Bedingungen analog zur Gastspielförderung durch die Bundeskulturstiftung (maximal 90 % und Kosten von Ticketing, Abenddienst etc ausgenommen). Veranstalter-Anteil von 10 % muss kein fließendes Geld sein. Nicht nur für Spielstätten, sondern auch für Gruppen(/EinzelkünstlerInnen beantragbar.

- Netzwerkförderung: Ist in der Europäischen Förderung und auch bei so etwas wie Tanzausch angelegt. Der Kofinanzierungsfonds sollte auch die Teilnahme an diesen Antrags-Modellen ermöglichen, also bis zu 5 Jahre fest bezuschussen. Nicht nur für Spielstätten, sondern auch für Gruppen(/EinzelkünstlerInnen beantragbar.

b) Instrumente bundesweit:

- Netzwerkförderung deutschlandweit: Es fehlen deutsche Touring-Netzwerke. Es braucht eine landesübergreifende Förderung für Netzwerke zum expliziten Austausch von Produktionen. Das könnte im Rahmen von NPN entstehen und dort die Einzel-Produktionsförderung ergänzen. Angelegt nach dem Beispiel der EU-Netzwerk-Förderung und nicht nur für Spielstätten, sondern auch für Gruppen(/EinzelkünstlerInnen beantragbar.
- NPN: NPN Theater international analog zu NPN Tanz international anlegen.

3. Andere Produktionen in Berlin zeigen

- Spielstätten-Etats dafür aufstocken.
- Der NPN sollte mit dem Kofinanzierungsfonds kombinierbar sein.

4. Festivals und Programmreihen

- Festivals und Programmreihen sind wichtig und sollen sowohl von einzelnen Personen als auch von Spielstätten konzipiert und beantragt werden können. Bis zu dreimal sollten Festivals und Reihen in allen normalen Projektförderung (Senat und HKF) gefördert werden können. In Anschluss sollten die Festivals auch in die (Festival-)Basisförderung übernommen werden. Im Grunde könnte das innerhalb der bestehenden Instrumente passieren, nur nicht, wenn es nicht mehr Geld gibt und sie die anderen Produktionen und Gruppen verdrängen.
- Es braucht ein neues Berliner Festival-Format als Kombination aus 100Grad, Tanznacht, Lange Nacht der Theater und Opern und MPA.

5. Andere Distributionsmodelle

- Reisekostenzuschüsse für Festivals und Auftaktgespräche (für KünstlerInnen, ProduzentInne, Spielstätten-VertreterInnen)
Bedingungen: Veranstaltung auf Veranstaltungsliste, Mensch in anerkannter Organisation. (LAFT, ZTB, ITI, DG, KSK...)
- Europäische Fonds für Distributionsmodelle nutzen und konfinanzieren.
- Kreativwirtschaftliche Distributions- und Exportförderung weiterhin besser für Kulturwirtschaft nutzbar machen (Messeförderung, Diagonale, etc.)

Noch auf der Themen-Liste, aber nicht bearbeitet:

- Präsentationsplattform (digital)?
- Zentrale Agentur? Ist das eine gute Idee? (Zunächst eher Zweifel)

3. AG Kulturelle Bildung

Leitung: Vera Strobel

- Forderung einer Förderung von Netzwerkbildung, Recherche, Hospitanz und Kennenlernworkshops der KünstlerInnen und Bildungsträger vor Projektbeginn bei Antragstellung Fördersäule I, II und III. Die Formate vom Kubinaut der Kulturprojekte, die der Vernetzung helfen sollen, erfüllen diese Leistung nicht und sind nicht für alle Projekte hilfreich. Die beantragenden KünstlerInnen gehen hier

nach wie vor in unbezahlte Vorleistung.

- Forderung eines interdisziplinären Austauschformats und Weiterentwicklung von Methoden der Kulturellen Bildung in Berlin mit Berliner KünstlerInnen und Kunst-/TheaterpädagogInnen mit abschließendem Handout, Broschüre, Symposium zur Qualitätssicherung und Wissenssicherung. Um eine konstante Teilnahme zu gewährleisten wäre eine Bindung hilfreich.

- Wir unterstützen das Ansinnen des Berliner Bildungssenats für den Doppelhaushalt 2016/2017, die Fördersumme für das JKS Ermäßigungsverfahren gemäß des Mehrbedarfs unter dem Gesichtspunkt der wachsenden Stadt zu stärken und damit die Aussetzung der Förderung zu verhindern.

- Es müssen Formate geschaffen werden, die sich der Verringerung von ungleichen Zugangsmöglichkeiten zum Ermäßigungsverfahren für räumlich bedingt kulturell benachteiligte Kinder widmen.

- Die projektweise Sachversicherung sollte möglich sein, da man als Projektbeantragender teilweise sein eigenes Equipment braucht und in der partizipativen Arbeit Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen möchte, ohne dass das Schadensrisiko privat getragen werden muss.

- Nicht nur Partizipation sondern auch Rezeption sollte als Teil von Kultureller Bildung mehr Anerkennung gewinnen und es sollten auch Projekte, die Partizipation und Rezeption mit einander verknüpfen, zur Förderung zugelassen werden.

4. AG Utopie

Leitung in Vertretung: Nicole Otte

1) Überlegungen zur Grundidee, Administrations- und Produktionsbereich zentral zu finanzieren und den einzelnen Produktionen/KünstlerInnen zur Verfügung zu stellen

Beim ersten Fördersummit gab es die Idee der Zentralisierung von Produktionsleitung. Dies wird kritisch diskutiert: Denn die Produktionsbüros etc. suchen sich die Produktionen und die KünstlerInnen die Produktionsbüros, Produktionsleitungen nach menschlichem und ästhetischem Empfinden heraus. Das Grundproblem, wenn es eine Zentralisierung von Produktionsleitungen gibt, ist es eine rein wirtschaftliche Tätigkeit nach einem Standardmodell.

Produktionsbüros und Projekte sind aber ein Geben und Nehmen. Die meisten Produktionsleiter würden sich selber als künstlerisch definieren. Viele Gruppen und KünstlerInnen wollen sich eigene Strukturen nach ihren eigenen Bedürfnissen schaffen. Ein externes, zentrales Büro könnte gar nicht kreativ mit dem Projekt und der Verwaltung umgehen. Produktionsbüros können den Prozess des Projektes inhaltlich besser einschätzen und besser verwalten. Sie können neue Systeme, neue künstlerische Arbeitsweise schaffen und unterstützen.

Die Produktionsarbeit ist Teamarbeit. Sie kann nicht in eine künstlerische und nicht-künstlerische Arbeit unterteilt werden. Es gibt ein Problem, wenn unterschieden wird zwischen KünstlerInnen und allen anderen. Dabei ist der Produzent / die Produzentin, die Techniker, etc ebenfalls Teil des künstlerischen Teams.

Die Utopie wäre: Eine Basis schaffen, um partnerschaftlich zu arbeiten, spartenübergreifend und in verschiedenen Berufsgruppen.

2) Aktuelle zentrale Strukturen und Förderengpässe

Es gibt allerdings bereits zentrale Strukturen, die als sehr sinnvoll erachtet werden und unterfinanziert sind. Das Kostümkollektiv bräuchte 30.000 bis 40.000 Euro, um sich nach Honoraruntergrenze zu finanzieren. Ca. 500 Personen nutzen diese Plattform. Die Verwaltung und Organisation dieser Arbeit ist ohne Finanzierung kaum möglich. Dem Theaterhaus Berlin Mitte fehlt ebenfalls Geld, viele Mitarbeiter brechen derzeit weg.

Unterstützt wird in der Runde die bessere Finanzierung dieser unterstützenden Strukturen vor der Einrichtung neuer, zentraler Strukturen, z. B. Technikpool ist aber nach wie vor eine lohnende Idee – siehe nächster Punkt

3) Neue mögliche zentrale Strukturen

Infrastruktur: Der Kostümfundus und das Techniktool müssen mit in die Forderungslisten hinein. Es sollten TechnikerInnen gefunden werden, die einen Technikpool aufbauen möchten. Denn auch freie Techniker gehören genauso zu der freien Kunstszene. Derzeit wird viel Geld, das den KünstlerInnen zu Gute kommen soll für Materialien/Technik ausgegeben. Eine Idee wäre, dass Dinge nur noch geliehen und nicht mehr gekauft werden dürfen. Dann würde der Senat Geld sparen und könnte es für bspw. den Kostümfundus oder Werkstätten oder einen Technikpool ausgeben. Es muss hier auch an Positionen gedacht werden wie Reparatur und Pflege. Hier wäre eine Person als beauftragte Schnittstelle zwischen Verwaltung und diesen zentralen Support-Strukturen gut.

3) Überlegungen zum Antragswesen / zu den Jurys

Kofinanzierungsfonds sind momentan Drittmittelgeldgeber.

Idee: Nicht immer nur über Geld zu reden, sondern neues Koproduktionssystem entwickeln, um freien Gruppen die Zusammenarbeit mit den Spielstätten zu ermöglichen.

Eine weitere Idee wäre, 10% der Förderungen werden verlost. Die Anträge müssen formale Kriterien erfüllen, inhaltlich entscheidet aber eine Zufallsmethode.

Eine andere Idee ist, die Bewerbungen anonym zu lassen, um nicht vom Namen der Gruppe voreingenommen zu sein. Jedoch haben nicht-anonyme Bewerbungen den Vorteil, dass für Gruppen, die nicht gut Anträge stellen können, weil sie nicht so wortgewandt sind, der Name und vorherige Arbeiten das Konzept unterstützen kann. Außerdem ist es schwer alle Partner und vorherige Projekte etc. anonym zu halten. Jeder hat einen Fußabdruck.

Eine weitere Idee ist die Antragsablehnungsförderung: Anträge, die keine Förderung bekommen haben, aber als inhaltlich sehr gut erkannt werden, können eine geringe Gage bekommen. Wobei es solche Formen schon gibt, Teilnahme an einem Wettbewerb oder erste Stufe wird oftmals schon honoriert.

Das Problem ist oftmals, dass nicht klar ist, warum abgelehnt wurde. Ohne Feedback kann man sich nicht verbessern. Ein Feedback zu geben, wäre bei einer bezahlten Jury möglich.

Idee eines Solidaritätsmodells: Geförderte Projekte ab einem bestimmten Betrag (z.B. 40.000 Euro) müssen einem Künstler, der nicht gefördert wurde, 15 Minuten vor der eigenen Vorstellung Raum geben, das Projekt vorzustellen. Das muss nicht verpflichtend sein, aber vielleicht würden sich das etablieren.

Das Grundmodell der Antragsstellung wird in Frage gestellt.

Manchmal kommt es nur auf die Fähigkeit an, gut schreiben zu können.

Es könnte eine zweite Runde geben. Alle die in diese Runde kommen, müssen ihre Projekte live präsentieren. So können Gruppen ohne etablierten Namen ihr Projekt auf einer anderen Art präsentieren. Wenn das Wachstum der Anträge jedoch weiter steigt, ist diese Vergabemethode rein praktisch nicht mehr möglich.

Eine ideale Jury müsste sich vor allem viel sehen, sollte also viel Zeit haben. Eine festangestellte Jury könnte man mehr als Mischmodell denken, zum Beispiel als halbe Stellen. Denn die Arbeit der Jury sollte aber auch eine Praxisanbindung haben.

- Diskussion: Selbstverwaltete Produktionshäuser / Kuratierte Häuser

Der Wunsch nach einem selbstverwalteten Haus als Produktions- und Probenort wurde formuliert - Raum und Zeit steht dabei denjenigen zur Verfügung, die als erstes da sind.

Das Theaterhaus Berlin Mitte ist derzeit eigentlich ein Beispiel für ein solches Haus. Allerdings hat das auch Nachteile: Die Produktionen müssen ihr eigenes Publikum mitbringen. Veranstaltungen können vom Haus kaum beworben werden. Ganz ohne KuratorIn / Auswahl geht es also nicht. Es gäbe die Möglichkeit, gewisse Programmlinien / Inhalte zu definieren. Das Haus kann z.B. ein Voraufführungsort sein. Doch ohne eine finanzierte Infrastruktur geht es nicht: Denn wenn sich keiner wirklich zuständig fühlt, ist der Verschleiß höher. Eine Möglichkeit wäre, ein teures Format mit externen Mitarbeitern zu schaffen und daneben eine Struktur wie bisher beizubehalten.

- Utopie: Kunst am Bauverfahren

Ein gewisser Anteil des Geldes muss bereits heute für Kunst ausgegeben werden, die an diesem Bauwerk platziert wird (Kunst am Bau). Man könnte diesen Gedanken mit „Kunst im Bau“ ergänzen, also einer gesetzlichen Verpflichtung bei Bauvorhaben, Räume für Kunst und Kultur dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Für kleinere Bauvorhaben wird alternativ eine Abgabe erhoben, diese steht einem Fonds zur Verfügung, der Gebäude – Käufe von Kunst und Kultur finanziert.

5. AG Abrechnung:

- Leitung: Katja Sonnemann

Die Kolleginnen der AG Abrechnung stehen im direkten Austausch mit der Verwaltung. Sie haben eine Liste konkreter Beispiele zusammen gestellt, anhand derer eine Optimierung der Abrechnungsmodalitäten diskutiert wird.

Hier die Liste der konkreten Beispiele, die an die Verwaltung ging:

- Verrechnung von Defiziten war bislang gängige Praxis. Die geänderte Handhabung ist nicht deutlich kommuniziert und vielen Kolleg_innen nicht bekannt.
- Es gab keine klare und verbindliche Aussage, ab welchem Betrag ein Vergabevermerk für die freihändige Vergabe auszustellen ist. Auf telefonische Nachfrage wurden Beträge zwischen 100 und 500 EUR genannt (Basisförderung + HKF -Zuwendung = über 100.000 EUR).
- Originalunterschriften auf Rechnungen wurden gefordert, dies kursiert nun als mögliche drohende Forderung, ohne dass die Richtigstellung dessen kommuniziert wurde.
- Höhe von künstlerischen Honoraren wurde in Frage gestellt und schriftliche Begründungen für die Höhe dieser Honorare gefordert. Die Empfehlung für die Honoraruntergrenze diente hierbei als Referenz.
- Unterschiedliche Handhabung der verschiedenen Sachbearbeiter bei Nachweis der verwendeten Mittel (Bsp: HKF Projekt: Nachweis nur über Anteil der HKF-Mittel obwohl es sich um Fehlbedarfsfinanzierung handelt / Zusammenziehen von Basisförderung und HKF zu Gesamtfinanzierungsplan)
- Aus der Senatskanzlei kam die Information, dass aus Basisförderungsmitteln keine Festanstellung gezahlt werden könne, was faktisch nicht richtig ist.

- Das Berechnen von Bürokostenpauschalen waren in einem Fall nicht mehr möglich obwohl es die letzten Jahre als gängig akzeptiert war (gleicher Künstler), im KFP aber als Pauschale enthalten und im Zuwendungsbescheid bewilligt.
- Abrechnung und Darstellung der KSK-Verwertung ist unklar

Die Senatsverwaltung zeigte sich sehr kooperativ und versprach den Unstimmigkeiten nachzugehen und ein verbindliches Handblatt für Zweifelsfälle zu erstellen. Die AG wird davon weiter berichten.